

## **Ein kurzer Blick zurück\***

Betrachtung zum Amateurtheater von 1945 bis 1990 auf dem Gebiet des heutigen Sachsens.

Die Geschichte des Amateurtheaters in der DDR ist noch nicht aufgearbeitet, wenngleich es Anfang der 1990er Jahre einige Betrachtungen dazu gegeben hat. So war es insbesondere der Verdienst des Deutschen Amateurtheaterverbandes, der Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung und der BAG Spiel & Theater, dass dieses Thema in zahlreichen Veröffentlichungen aufgegriffen wurde. Ein maßgebliches Werk verlegte 1993 der Deutsche Amateurtheaterverband (ATV), Dachverband ostdeutscher Landesverbände, unter dem Titel „Deutsches Amateurtheater – Woher?“, Hrsg. Michael Hametner.

Wenn also hier versucht wird, einen Blick in die Geschichte des Amateurtheaters im Territorium des heutigen Sachsens in der Zeit von 1945 bis 1990 zu werfen, so kann dies bestenfalls punktuell aus der Sicht eines Einzelnen erfolgen.

Eine fundamentierte grundlegende Aussage zur Entwicklung des Amateurtheaters für diesen Zeitraum existiert meines Wissens leider (noch) nicht.

Der Neubeginn nach Ende des Zweiten Weltkrieges war für die Amateurtheaterszene mit vielen Schwierigkeiten versehen. Ein Weitermachen wie bisher war angesichts der erfolgten Gleichschaltung und der Einbeziehung in die Erfüllung der Kulturaufgaben des Dritten Reiches für die Bühnen nicht möglich. Aufführungen mussten damals von der sowjetischen Besatzungsmacht genehmigt werden. Diese Zeit war nicht nur gekennzeichnet von zerstörten Städten, vielmehr fehlte es den Gruppen, wie z. B. der Heidenauer Volksbühne, an materiellen und personellen Voraussetzungen für eine weitere Arbeit. Diese traditionsreiche Bühne sozialdemokratischer Arbeiter löste sich deshalb 1949 auf.

Gewissermaßen als Gegenreaktion zum NS-Regime setzte bereits 1946 eine zentrale Strukturierung und Organisierung der „Volkskunstgruppen“ ein. Einer alten Tradition folgend, sollten ab 1949 alle Volkskunstgruppen in die Volksbühnenorganisation überführt werden, verbunden mit der Registrierung der Bühnen und deren Mitglieder. Die Organisation hatte aber nicht lange Bestand (Selbstaflösung 1953). Auch verlagerte sich zunehmend die Basis der Volkskunst von den Kommunen in die Bereiche der Wirtschaft, Bildung und Kultur. Die Einbindung in die mit umfangreichen Ressourcen ausgestatteten Betriebe und Einrichtungen sicherte den Amateurtheatern alle Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit, band sie aber auch in deren Struktur und das politischen System ein. Die Führung dieser Volkskunst übernahm nun formal die Gewerkschaft. „Man hatte das Amateurtheater als nützliche Stütze sozialistischer Kulturpolitik entdeckt“<sup>1)</sup>, schätzte Michael Hametner in einem Beitrag ein. Damit war die Voraussetzung geschaffen, dass größtenteils auch die Amateurtheater der

drei sächsischen Bezirke Dresden, Karl-Marx-Stadt und Leipzig bis Anfang der 1980er Jahre alle Höhen und Tiefen der SED-Kulturpolitik und des Staates mitgegangen sind.

Die Amateurtheaterszene ist gewissermaßen nach 1945 in diesem Gebiet neu entstanden. Zwei, noch heute existierende Theater sind bekannt, deren Entstehung noch vor 1945 liegt. Es ist das 1909 gegründete Mundarttheater Crottendorf sowie das Theater „Heiterer Blick“ aus Radebeul, welches auf eine kommunistische Jugendgruppe Anfang der 1930er Jahre zurück gehen soll. In den Anfängen konnten nur so unverfängliche Stücke wie „Karl Stülpner“ oder Einakter von Hans Sachs aufgeführt werden. Die Militärbehörden trauten den Akteuren nicht über den Weg. Zunehmend griffen die von Betrieben und Behörden organisierten und zumeist von professionellen Kräften geführten Amateurtheater in ihrer Stückauswahl auf das Repertoire der Stadttheater und auf Klassiker zu. Dies war auch auf die verfehlte Kulturpolitik der SED und der Gewerkschaft zurückzuführen, die u. a. in den Amateurtheatern die besseren Stadttheater sahen, die für die Kulturpolitik genutzt werden sollten.

Dieser Prozess, der sich bis Ende der 1970er Jahre hinzog, brachte der Amateurtheaterszene der DDR und damit auch der Region des heutigen Sachsen keine nennenswerte Entwicklung. Die verordnete Hinwendung zum klassischen Erbe stellte die Amateurtheater von unlöslichen Aufgaben. Es sind nur wenige gelungene Inszenierungen aus jener Zeit bekannt. So etwa der „Urfaust“ vom Arbeitertheater „Max Diestel“ aus Meißen von Rudi Donath (später H.O. Theater Dresden) oder die „Cymbeline“-Einstudierung des Poetischen Theaters der Karl-Marx-Universität Leipzig.

Die Instrumentalisierung des Amateurtheaters wurde durch die Einführung der Arbeiterfestspiele ab 1959 weiter gefestigt. Erstmals fand eine Art „Wettbewerb“ nach vorgegebenen Regeln statt. Gleichwohl ermöglichten diese Leistungsvergleiche auf allen Ebenen ein Kennenlernen der Gruppen sowie die Vernetzung und den fachlichen Austausch. Die Gewerkschaft regte Theater-Hochschulen und professionelle Theaterhäuser an, Amateurtheater zu unterstützen und methodische Konzepte für die fachliche Arbeit zu entwickeln. Das seit 1952 in Leipzig bestehende Zentralhaus für Kulturarbeit führte u. a. eine zweijährige Ausbildung für Gruppenleiter von Amateurtheatern durch. Die „szene“, eine Fachzeitschrift für Amateurtheater, -kabarett, -puppenspiel und -pantomime entstand, welche bis 1989 in vier Ausgaben pro Jahr linientreu von dieser Einrichtung herausgegeben wurde. Ein Bewertungs- und Einstufungssystem wurde eingeführt. Die Theater waren so berechtigt, für Auftritte eine bestimmte „Gage“ zu verlangen.

Trotz aller Strukturierungen und Doktrinen regten sich ab Mitte der 1970er Jahre besonders im studentischen Theater erste Gegenbewegungen, wie u. a. das Schukschin-Programm der Studentenbühne Dresden (künstlerischer Leiter Ulrich Schwarz) belegt, welches schließlich auch verboten wurde.

Die weitere gesellschaftliche Zuspitzung in der DDR ging natürlich auch am Amateurtheater nicht spurlos vorüber. Der muffigen Atmosphäre in der Szene kehrten immer mehr junge Menschen den Rücken. Statt „sozialistischer Realismus“ und Klassiker-Inszenierungen tauchten nun häufiger freie Bearbeitungen von Stoffen auf, die mehr und mehr das Verständnis ihrer Spieler widerspiegeln. So standen nun vielfach aktuelle gesellschaftliche Fragen, Verwerfungen in der DDR sowie persönliche und nicht verordnete Weltsichten im Mittelpunkt der Inszenierungen. Zunehmend wurden auch Stücke namhafter Gegenwartsauf Autoren gespielt und die Dramatik nach ihren aktuellen Bezügen befragt. Das Amateurtheater wurde so vielfach, wenn auch zaghaft, zu einem wirklichen politischen Theater und befreite sich damit von der Bevormundung durch Staat, SED und Gewerkschaft. Aufsehenerregende Inszenierungen wie „Frühlings Erwachen“ vom Amateurtheater Leipzig, „Kinder, die anders sind“ vom H.O. Theater Dresden oder die DDR-Erstaufführung „Rattenjagd“ (Peter Turrini) von der Leipziger Theatergruppe am Jugendklubhaus „Walther Barth“ (später Theater Front) belebten zusehends die Szene und führten zu teilweise kontroversen Diskussionen nicht nur unter den Theatern.

Immer mehr „trägerlose“ Gruppen entstanden, die Staat und Partei die Kontrolle erschwerten. Aber auch aus der Szene selbst wurden Forderungen nach Veränderungen laut. So regte Michael Hametner, der spätere ATV-Vorsitzende, in seinem Beitrag „Unlust-Gefühl“ in der Zeitschrift „szene“ 2/89 an, mehr „Werkstätten und andere Vergleichsformen“ ohne Bewertungen und Einstufungen durchzuführen.

Leipzig war damals nicht nur die „heimliche Hauptstadt“ des Amateurtheaters der DDR, sondern ein Ort, an dem die Szene ungeheuer viele Impulse dank einer fruchtbaren Rückkopplung durch Hochschulen und professionelle Häuser erhielt. Im Leipzig entstand 1986 außerhalb der vorgegebenen Struktur folgerichtig dann das erste freie Amateurtheatertreffen der DDR – der Leipziger Theatermarkt – welches der LATS bis 1996 fortführte. Es wurde u. a. vom damaligen Sekretär der Bezirksarbeitsgemeinschaft Amateurtheater Leipzig, Roland Friedel, mitinitiiert, dem heutigen stellvertretenden Vorsitzenden des LATS.

Nicht zu vergessen sei, dass die Amateurtheaterszene der DDR zumeist nur innerhalb der „Mauer“ agierte. Trotz der Gründung des AITA-Zentrums der DDR 1976 blieb es nur wenigen Gruppen vorbehalten, an internationalen Festivals teilzunehmen und das vorwiegend in den Ländern des Ostblocks. So waren beispielsweise das Renak-Arbeitertheater aus Reichenbach/Vogtland mit der stark beachteten Inszenierung „Die Abenteuer des Don Quijote – gespielt von seinen Freunden“ in Ungarn und Mitte der 1980er Jahre ein Dresdner Amateurtheater mit der Jura-Seufer-Inszenierung „Der Lechner Edi schaut ins Paradies“ auf einer Tournee in Österreich. Bereits in den frühen 1950er und 1960er Jahren hat es Annäherungen zwischen deutsch-deutschen Amateurtheatern gegeben. So gastierte u. a. Claus Peymann

mit seinem Hamburger Studententheater und der Inszenierung „Antigone“ 1963 bei der „FDJ-Studentenbühne der Karl-Marx-Universität Leipzig“.

Federführend für ausländische Kontakte war nicht das AITA-Zentrum, sondern das Ministerium für Kultur selbst. Dennoch haben die über das Zentrum agierenden Personen auch vielerlei Anregungen und Kontakte zu ausländischen Partnern in die DDR-Szene eingebracht. Unter anderem kamen von dem AITA-Mitglied Christel Hoffmann, damalige Dramaturgin am „Theater der Freundschaft“, Berlin, und langjährige Leiterin des Kinder- und Jugendtheaterzentrums der Bundesrepublik, wichtige Anregungen für das Amateurtheater und das darstellende Spiel in der DDR.

Gegen Ende der der DDR zählten die drei Bezirke offiziell ca. 150 Amateurtheater. Das Kinder- und Jugendtheater fand häufig in den Pionierhäusern der Gemeinden, aber auch vereinzelt an Schulen und vor allem in Klub- und Kulturhäusern statt. Es gab jährlich einen Leistungsvergleich der Jungen Talente, in dem Solisten und Klassen künstlerische Arbeiten vorstellten und Prädikate erhielten. Das Wegbrechen der tragenden Strukturen in der DDR 1989/90 versetzte das Amateurtheater in eine Schockstarre, aus dem es nur langsam erwachte. Im April 1990 entstand der erste Verband des Amateurtheaters in der DDR (ATV) und im darauffolgenden Juni der erste Landesverband – der LATS.

Verfasser: Karl Uwe Baum unter Mitwirkung von Roland Friedel

1) Michael Hametner „Amateurtheater in der ehemaligen DDR – Versuch der Aufarbeitung seiner Geschichte“ in „DEUTSCHES AMATEURTHEATER – WOHER?“, 1993, Hrsg. Michael Hametner

\* Der Beitrag wurde in *Spiel & Bühne*, Fach- und Verbandszeitschrift Bund Deutscher Amateurtheater e. V., Ausgabe 3/2011, S. 9 ff, unter dem Titel „Betrachtungen zum Amateurtheater von 1945 bis 1990 auf dem Gebiet des heutigen Sachsen“ in leicht gekürzter Fassung veröffentlicht.